

MIT BACH durch die Regio

Orgelkonzerte 2019

Gesamt-
Programm

Mit Bach durch die Regio Orgelkonzerte 2019

jeweils 17 Uhr
Eintritt: € 8,- / ermäßigt € 5,-
(Das Konzert am 30.05. findet in Zusammenarbeit
mit dem Schwarzwald Musikfestival statt.
Bitte andere Preisgestaltung beachten.)

Evang. Bezirkskantorat Freiburg
Kath. Bezirkskantorat Hochschwarzwald
Kath. Bezirkskantorat Münstertal

Einführungstexte:
Dr. Markus Zimmermann

www.mit-bach-durch-die-regio.de

Folgenden Institutionen danken wir
für die freundliche Unterstützung von
»Mit Bach durch die Regio«:

Carus Verlag, Leinfelden-Echterdingen
Orgelbau Metzler, Dietikon
Orgelbau Andreas Weber, Freiburg
Gasthof Kreuz, Münstertal
Gasthaus Hirschen, St. Peter
Sparkasse Hochschwarzwald, Titisee-Neustadt

Liebe Orgelbegeisterte und solche, die es werden wollen

Herzlich begrüßen wir Sie zu unserer diesjährigen Orgelreise in der Region Breisgau. Immer wieder sind wir selbst darüber erstaunt, wie unerschöpflich die Phantasie unserer Interpretinnen und Interpreten ist, wie vielseitig die Orgeln in unserer Landschaft sind und wie viele Bezüge sich zu Johann Sebastian Bach herstellen lassen. So war es auch dieses Jahr nicht schwer, Ihnen eine Folge von Konzerten zu präsentieren, in denen Sie wieder außergewöhnliche Programme mit hervorragenden Künstlern an denkwürdigen Orten erleben dürfen.

Eines unserer Ziele ist es, Ihnen auch neu gestaltete Kirchen vorzustellen, so dieses Jahr in Heitersheim: St. Bartholomäus. Der klassizistische Bau wurde unlängst saniert und seine Ausstattung teilweise erneuert. Auch die Heintz-Orgel von 1981 im historischen Gehäuse von Conrad Sauer (1787) wurde überholt und erklingt nun wieder in „alter“ Frische. – Ekkehart Fehl überarbeitete vor einigen Jahren die Klais-Orgel (1962) in St. Barbara, Freiburg-Littenweiler, und seit gut einem Jahr zeigt sich die Raumschale der Freiburger Christuskirche in hellen, freundlichen Farben.

Im Eröffnungskonzert dürfen wir eine Persönlichkeit ehren, die bereits ein halbes Leben hier verbrachte und damit unsere Orgelszene auf vielfältige Weise bereichert: Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag, Zsigmond Szathmáry!

Lassen Sie sich (weiterhin) erfreuen und faszinieren von der Kraft, die von all dieser schönen Musik, ihrer kunstvollen Interpretation und den einmaligen Orten ausgeht. Möge sie über diese Stunden hinaus auch dazu beitragen, Kirche und kirchliches Leben zu erneuern! Musik ist dazu allemal ein probates und verbindendes Mittel.



Johann Sebastian Bach (1685-1750)
Ölgemälde von Elias Gottlob
Haubmann aus dem Jahr 1748

Hae-Kyung Jung
Hae-Kyung Jung

Johannes Götz
Johannes Götz

Karin Karle
Karin Karle

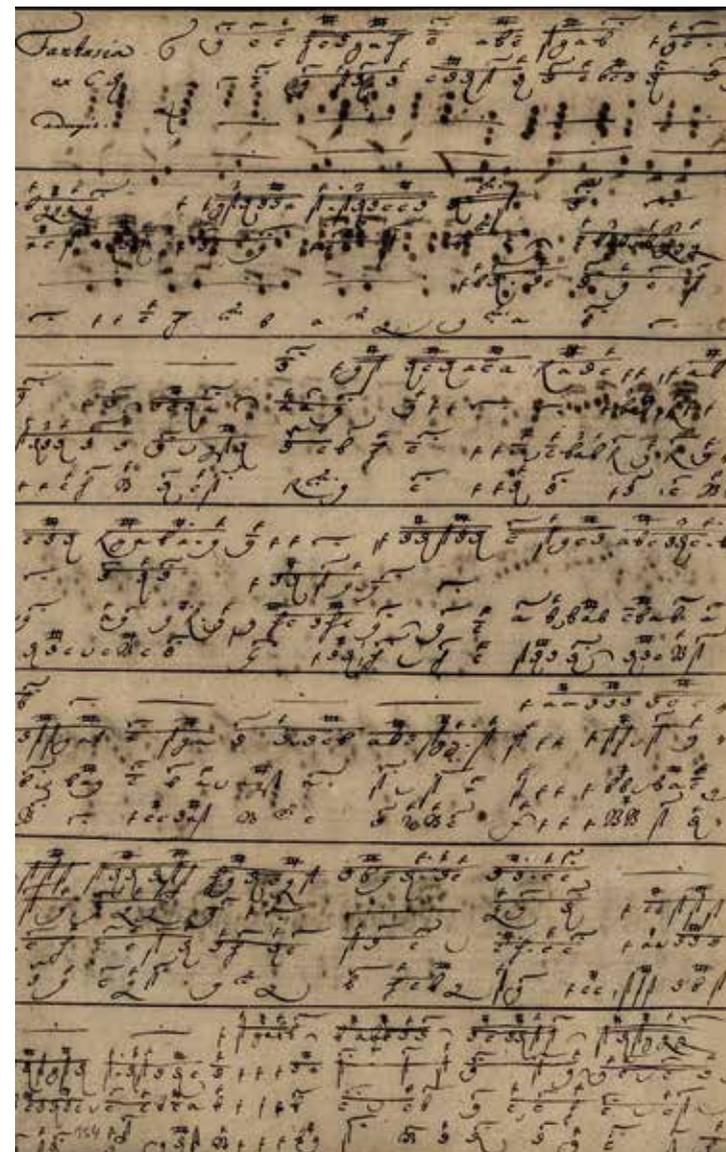
**Zum
Pflichtstück**
Johann Sebastian Bach
(1685-1750)
Fantasie c-Moll,
BWV 1121

Es muss einer der ganz großen Meister sein, denen wir das wunderbare Stück verdanken." So äußerte sich bereits Max Seiffert, als er 1924 diesen Einzelsatz in einer Sammlung anonymer norddeutscher Literatur veröffentlichte. Inzwischen wurde zweifelsfrei nachgewiesen, dass es sich um ein sehr frühes Werk Johann Sebastian Bachs handelt. Es ist in seiner eigenen Handschrift im so genannten *Andreas-Bach-Buch* enthalten und uns damit in seltener Authentizität überliefert. Diese Sammlung legten Mitglieder der Bach-Familie bereits in den ersten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts an; sie liegt heute in der Stadtbibliothek Leipzig und ist digital einsehbar.

Der Begriff *Fantasie* ist hier ganz wörtlich zu verstehen, denn die vier Stimmen setzen zwar wie bei einer Fuge in unterschiedlichen Abständen ein, jedoch mit voneinander unabhängigen sowie in Duktus und Rhythmus kontrastierenden Motiven. Bach scheint dabei Regeln des Kontrapunkts wie Gegenbewegungen oder Vermeidung unschöner Parallelen zu nutzen, um diese vermeintlich beliebigen Bestandteile in Bezug zueinander zu setzen. Diese äußerst freie Form könnte Bach bei Georg Böhme in Lüneburg kennengelernt haben.

Nach einer fast homorhythmischen Passage im Mittelteil kulminiert das Stück nach zwei Dritteln mit einem doppelt verminderten Dreiklang in einem Trugschluss. Diese imaginierte Fermate bildet das Scharnier zum letzten Teil, dessen Charakteristika harmonische Verdichtungen und Seufzer-Motive sind, wie wir sie eher aus Bachs expressiven Kantaten und Passionen kennen. Ein „Markenzeichen“ Bachs ist der verminderte Septakkord am Schluss.

Bei der Interpretation kommt es darauf an, den 6/4-Takt des ersten Teils in eine schlüssige Relation zur geradtaktigen Fortsetzung zu bringen. Ist anfangs die Unterstimme mit ihrem chromatischen Gang registriertechnisch eher dem übrigen Satz zuzuordnen, so kommt für das letzte Drittel eine Ausführung mit einer eigenen Klangfarbe im Pedal in Betracht. Und stets gilt: Hält der schlichte Notentext nur wenige Sonderzeichen bereit, sind Sensibilität, Geschmack und Phantasie der Musiker besonders gefragt – wir sind gespannt...



Handschriftliche Aufzeichnung
Johann Sebastian Bachs zur
Fantasia in c-Moll aus dem
Andreas-Bach-Buch – 1705-1714
(Mit freundlicher Genehmigung der
Stadtbibliothek Leipzig –
Quelle: https://www.bach-digital.de/receive/BachDigitalSource_source_00003278)

Mittwoch, 1. Mai 2019, 17 Uhr
Pfarrkirche St. Trudpert, Münstertal
Anikó Szathmáry/Violine, Mannheim
Olaf Tzschope/Schlagzeug, Bremen
Martin Schmeding/Orgel, Leipzig
Bach und Szathmáry

Zsigmond Szathmáry (*1939)

B-A-C-H... Hommage à (1994)

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Fantasie und Fuge g-Moll, BWV 542

Zsigmond Szathmáry

Cadenza con ostinati für Violine und Orgel (1994)

Johann Sebastian Bach

Fantasie c-Moll, BWV 1121

Fuge c-Moll, BWV 574

über ein Thema von Giovanni Legrenzi

Zsigmond Szathmáry

Feuertaufe für Orgel (2004)

Johann Sebastian Bach

Choralvorspiel „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, BWV 662

Zsigmond Szathmáry

Dies irae – Tage des Zorns

für Orgel und Schlagzeug (2015)



Hauptorgel: 3 Manuale, 38 Register
erbaut von Fa. Klais, Bonn
Baujahr 1963
(Foto: Bernhard Pfefferle)



Chororgel: 2 Manuale, 19 Register
erbaut von Fa. Pfaff, Überlingen
Baujahr 1988
(Foto: Bernhard Pfefferle)

Zsigmond Szathmáry. Magier der Klänge“ – So hat Dominik Susteck 2013 die Monographie über seinen Lehrer prägnant und zutreffend überschrieben. Denn wie nur wenige hat sich der Organist, Komponist und Lehrer dafür eingesetzt, die Orgel und Orgelmusik nach vorne zu bringen, ihr neue klangliche Welten zu eröffnen und sie im Musikleben unserer Zeit zu etablieren – ohne Scheu vor unerhörten Klängen.

Das repressive sozialistische System Ungarns behinderte Szathmárys Entwicklung als Musiker, zumal im kirchlichen Bereich. So blieb nur die Flucht in den Westen, wo er bei Helmut Walcha in Frankfurt studierte, eine *der* Adressen, an die man sich damals zwecks intensiver Beschäftigung mit Bach wandte. Szathmárys weitere Biographie liest sich wie ein *who is who* der zeitgenössischen Musik in Europa: Protagonisten wie Karlheinz Stockhausen, Bengt Hambraeus, Gerd Zacher und vor allem sein Landsmann György Ligeti waren seine Partner. Das Interesse, in unkonventionelle Tonräume vorzustößen, zuvor unbeachtete Kompositionen für die Orgel zu entdecken, klassisches Repertoire geradezu wild zu interpretieren oder außergewöhnliche Besetzungen auszuprobieren, vermittelte er einer großen Zahl äußerst profilierter Schüler – so über Jahrzehnte als Professor an der Freiburger Musikhochschule und als Dozent inter-nationaler Meisterkurse.

Die Musik Zsigmond Szathmárys spannt einen ungemein weiten Bogen von Bearbeitungen ungarischer Tänze über bewährte Modelle wie Ostinati oder die Tonfolge B-A-C-H bis hin zu abstrakten Werken wie *Feuertaufe* oder *Dies irae*. Besonders in letzteren schöpft der Komponist mit großräumigen Klangflächen und neuen Spieltechniken alle Zugriffsmöglichkeiten auf die Orgel aus, steigert sie bis ins Monumentale und setzt sie in Bezug zum Raum und zu anderen Instrumenten wie hier dem Schlagzeug. Auch Geräusche setzt Szathmáry bisweilen ein, wie etwa die Sirene in der *Feuertaufe*.



Zsigmond Szathmáry, *1939
in Hódmezővásárhely
(Foto: Michael Pitz-Grewenig)

Sonntag, 5. Mai 2019, 17 Uhr
St. Bartholomäus, Heitersheim
Hae-Kyung Jung, Freiburg
Bach und Krebs

Johann Ludwig Krebs (1713-1780)

Präludium et Fuga in C-Dur, KrebsWV 400

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Fantasie in c-Moll, BWV 1121

Johann Ludwig Krebs

Fantasia in F-Dur, KrebsWV 419

Fuga in B-Dur (über BACH), KrebsWV 434

Fantasia à gusto italiano in F-Dur, KrebsWV 422

Johann Ludwig Krebs / Johann Sebastian Bach

„Wir glauben all' an einen Gott“

Johann Sebastian Bach

„Von Gott will ich nicht lassen“, BWV 658

Johann Ludwig Krebs

„Von Gott will ich nicht lassen“, KrebsWV 546

Johann Sebastian Bach

„Wir glauben all' an einen Gott“, BWV 681 und 680

Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur, BWV 564



2 Manuale, 31 Register
Historisches Gehäuse Sauer (1787)
1981 Orgelbau Georges Heintz,
2018 von Orgelbaufirma Göckel saniert.
(Foto: Sabine Model)

Johann Ludwig Krebs wird immer wieder als Meister- und Lieblingsschüler Bachs bezeichnet. In der Tat reichte die Zusammenarbeit über ein Lehrer-Schüler-Verhältnis hinaus: Bach erteilte Krebs Privatunterricht und stellte dem hoffnungsvollen Nachwuchstalents 1735 ein lobendes Zeugnis aus. Krebs kopierte eifrig Noten für den Thomaskantor. Bereits diese intensive gemeinsame Werkstattarbeit erklärt, weshalb Zuschreibungen mitunter schwer sind wie bei der Bearbeitung des Chorals „Wir glauben all' an einen Gott“.

Überdeutlich sind die Ähnlichkeiten in den C-Dur-Werken beider Komponisten: Einer manualiter-Einleitung mit Laufwerk folgt ein virtuosos Pedal-Solo, an das sich ein vollgriffiger Teil anschließt, der das thematische Material blockhaft durch mehrere Tonarten führt. Auch die Konstruktion von Krebs' Fuge zeigt in ihren Wechseln von themenbetonten Phasen und Zwischenspielen auffällige Parallelen; das Thema ist jedoch deutlich sanglicher als bei Bach. – Man sieht die beiden vis-à-vis an ihren Pulten. Hat Krebs von Bach kreativ abgekupfert? So manche Passage wirkt etwas einfacher gestrickt als bei Bach, der kaum Verschnaufpausen im strengen Kontrapunkt kennt. Dafür trifft Krebs in Melodieführung und Harmonik den Gusto des galanten Zeitalters, in dem Bach immer wieder als zu schwer und zu rückständig kritisiert wird.

Apropos Gusto: In seiner *Fantasia à gusto italiano* greift Krebs Merkmale auf, die als italienische Mode damals in vielen pastorellartigen Sätzen vorkamen: Borduntöne, wiegender Rhythmus, empfindsame Melodien. Am schönsten klingt das Stück mit einer langsam schwebenden Stimme gleich der italienischen *voce umana*.

Sein Traumziel, Bachs Nachfolger zu werden, erreichte Krebs nicht. Ab 1756 wirkte er im thüringischen Altenburg an der vorzüglichen und bis heute erhaltenen Orgel von Heinrich Gottfried Trost – ein Trost, wenn nicht gar ein Jungbrunnen. „Noch als Greis war er Jüngling in der Begeisterung, wenn er vor der Orgel saß,“ berichtet ein Mitbürger.



Johann Ludwig Krebs
(* 1713 in Buttstedt - † 1780 in
Altenburg), deutscher Komponist und
Organist. (Reliefporträt von Johann
Ludwig Krebs nach unbekannter Vorlage
im Bach-Saal des Altenburger Schlosses)

Sonntag, 12. Mai 2019, 17 Uhr
Christuskirche, Freiburg
Jörg Endebrock, Wiesbaden
Bach und Bunk

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Präludium und Fuge C-Dur, BWV 547

Gerard Bunk (1888-1958)

aus *Acht Charakterstücke*, op. 54

1. Melodie
6. Aeolsharfe
8. Allelujah

Johann Sebastian Bach

Fantasia c-Moll, BWV 1121

Fuga G-Dur „à la Gigue“, BWV 577

Gerard Bunk (1888-1958)

Einleitung, Variationen und Fuge

über ein altniederländisches Volkslied d-Moll op. 31



39 Register, 3 Manuale
Rieger Orgelbau, Schwarzach
in Vorarlberg, Baujahr 1980
(© Kantorei Christuskirche, Freiburg)

Ein frecher Bazi, aber der Junge kann was“, meinte kein Geringerer als Max Reger in für ihn typisch deutlichen Worten, nachdem der eben 22jährige Gerard Bunk sich einen Spaß erlaubt hatte: Als Morgengruß hatte er dem Meister den Anfang seiner B-A-C-H-Fantasie vereinfacht, aber harmonisch korrekt an die Tapete des Hotelzimmers gekritzelt.

Gerard Bunk wuchs in den Niederlanden auf, wo ihm die allgegenwärtigen großen Drehorgeln den Weg zu ihren stationären Schwestern wiesen. Eine professionelle Ausbildung erfuhr der umtriebige Eleve in den Fächern Klavier und Theorie; das Orgelspiel und den souveränen Umgang mit allen erdenklichen Orgeltypen erlernte er größtenteils autodidaktisch sowie durch unzählige Vertretungen und spätere Konzertreisen.

Geprägt durch die Spätromantik komponierte Bunk in deren Geist. Die Verehrung von Max Reger erscheint am deutlichsten in Bunks nicht minder monumentalem Opus 31. Bereits die Folge von Einleitung, Variationen und Fuge lassen das Vorbild bei Reger deutlich werden. Starke dynamische Kontraste, gewagte Modulationen und bombastische Steigerungen sind weitere Kennzeichen jenes ausladenden Stils. Hymnische Akkordfolgen bestimmen erwartungsgemäß das „Allelujah“ aus den Charakterstücken. Andere Teile dieses Zyklus zeigen dagegen eine deutlich lichtere Faktur, die zwar nach wie vor dem impressionistischen Ideal verpflichtet ist, jedoch bereits Bunks Auseinandersetzung mit älterer Musik und der Orgelbewegung verraten.

Gerard Bunk war ab 1925 Organist und Kantor an der Dortmunder Reinoldikirche, wo 1909 Deutschlands größte und wohl modernste Orgel erbaut worden war. An ihrem gewaltigen Spieltisch hatte ihn 1910 Reger überrascht; eine Begegnung mit Albert Schweitzer folgte später. Farben und Größe eines solchen Rieseninstruments muss man sich für die meisten von Bunks Kompositionen vorstellen. 1926 nahm Bunk an der ersten Freiburger „Tagung für deutsche Orgelkunst“ teil, der er viele Impulse für seine Beschäftigung mit vorbachscher Musik verdankte.



Gerard Bunk
(* 1888 in Rotterdam - † 1958 in Kamen),
deutsch-niederländischer Organist, Pianist,
Cembalist, Chorleiter und Komponist.
(Porträt von 1910)

Sonntag, 19. Mai 2019, 17 Uhr
Wallfahrtskirche Maria Lindenberg, St. Peter
Johannes Götz, St. Peter
Bach und Kerll

Johann Caspar Kerll (1627-1693)

Toccata V

Canzona III

Toccata quarta Cromatica con durezza e ligature

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Partite diverse sopra il Corale:

„Christ, der du bist der helle Tag“, BWV 766

Fantasia in c, BWV 1121

Sonata 5 C-Dur à 2 Clav. et Pedal, BWV 529

Allegro – Largo – Allegro

Johann Caspar Kerll

Capriccio sopra il Cucu

Canzona I

Passacaglia



2 Manuale, 16 Register,
erbaut von Fa. Ahrend,
Baujahr 2013
(Foto: Leopold Rombach)

Vielen gilt Johann Caspar Kerll noch immer als süddeutscher Kleinmeister. Dabei stammte er aus dem vogtländischen Adorf, sprach deshalb zunächst wohl breitestes Sächsisch und war mit der protestantischen Kirchenmusiktradition bestens vertraut; allein dies verbindet ihn mit Johann Sebastian Bach. Aus Karrieregründen konvertierte Kerll zum Katholizismus. Bei Hofe in Wien erkannte man rasch sein Talent und schickte ihn nach Italien zur Ausbildung bei Giacomo Carissimi. Weitere Lebens- und Wirkungsorte waren Brüssel und München.

Kerlls Œuvre umfasst neben gut 50 überlieferten Werken für Tasteninstrumente eine große Zahl an Vokalkompositionen für den gottesdienstlichen Gebrauch. Diese gehörten auch zum Repertoire der Leipziger Thomaskirche, wo sie Bach in seinen späten Jahren intensiv studierte, auführte und partiell sogar in eigene Werke integrierte. Dies spricht für ihre hohe Qualität.

Süddeutsche Orgeln verfügten bis weit ins 18. Jahrhundert nur über ein knapp besetztes Pedal mit geringem Tonumfang; es war vor allem für Haltetöne und zur Betonung der Bassstimme an einzelnen Stellen gedacht. Deshalb wurde die Unterstimme bei Tastenmusik so gestaltet, dass sie entweder in den komplexen Satz eingebunden und dann manualiter gespielt wurde oder ihr nur wenige, meist langsame Noten zugewiesen wurden. So verfuhr auch Johann Caspar Kerll, der in seinen *Clavierwerken* ein komplexes, mit Diminutionen nur so gespicktes Stimmengeflecht entfaltet. Eine Adaption italienischer Praxis war die *Toccata con durezza e ligature*: In ruhigem Duktus werden dabei die Modulationen mittels Vorhalten und Überbindungen (*ligature*) als lang angehaltene (*durezza*) Töne einzelner Stimmen vorgenommen.

Dass Kerll die hohe Kunst des Kontrapunkts auch mit Witz einsetzen konnte, zeigt sein geniales *Capriccio sopra il Cucu*: Aus den zwei Tönen des Kuckucksrufes ein ganzes, dazu noch höchst virtuoses und amüsantes Stück zu machen, gelingt gewiss keinem Kleinmeister.



Johann Caspar Kerll
(* 1627 in Adorf - † 1693 in München),
deutscher Organist, Cembalist
und Komponist.
(Kupferstich aus dem Jahr 1680)

Sonntag, 26. Mai 2019, 17 Uhr
St. Barbara, Freiburg-Littenweiler
Karin Karle, Münstertal
Bach und Mendelssohn

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Präludium Es-Dur, BWV 552, 1

aus den *Leipziger Chorälen*:

„Allein Gott in der Höh'“, BWV 663

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)

Präludium und Fuge G-Dur, op. 37, 2

Johann Sebastian Bach

Fantasia c-Moll, BWV 1121

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Sonata I in f-Moll, op. 65, 1

Johann Sebastian Bach

aus den *Leipziger Chorälen*:

„Schmücke dich, o liebe Seele“, BWV 654

Fuge Es-Dur, BWV 552, 1



3 Manuale, 39 Register
Orgelbaufirma Klais, 1962
Generalüberholung 2014 durch
Orgelbaumeister Ekkehard Fehl, Berlin
(Foto: Orgelbau Ekkehard Fehl)

In einigen Punkten folgt dieses Programm jenem, das Felix Mendelssohn-Bartholdy in seinem Konzert am 6. August 1840 in der Leipziger Thomaskirche zugunsten eines Bach-Denkmal zusammen gestellt hatte. Wie bereits von Bach selbst für seine *Orgelmesse* vorgesehen, fungieren das große Präludium Es-Dur und die aus drei Themen gebildete Fuge als Rahmen. Enthalten ist – wie weiland bei Mendelssohn – Bachs Choralbearbeitung zum Abendmahlslied „Schmücke dich, o liebe Seele“ mit ihrem kolorierten cantus firmus. Bachs *Orgelmesse* entstammt auch die kunstvolle Vertonung des Gloria-Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr:“ Nicht nur die Melodie ist reich verziert; auch die Oberstimmen bilden einen fein ziselierten Kanon.

Immer wieder erstaunt die Doppelgesichtigkeit von Mendelssohns Orgelwerken. Einerseits reichen sie in Form und Stil oft ins 18. Jahrhundert zurück, andererseits scheinen sie späteren Entwicklungen vorzugreifen. So behält Mendelssohn zwar in seinem Opus 37 das Paar Präludium und Fuge bei. Das Präludium in G-Dur gleicht jedoch mit seinem empfindsamen Thema eher einem Lied ohne Worte, und die Fuge zeigt bereits die in der Romantik gepflegte Steigerung in Dynamik und Dichte.

Beinahe aufgelöst ist in Mendelssohns Opus 65 der Begriff der Sonate, der hier als Ganzes kaum mit barocken Formschemata oder mit denen klassischer Klaviersonaten in Einklang zu bringen ist; gemeint sind schlichtweg Folgen von Einzelsätzen, die sich mehr oder weniger an bekannten Strukturen orientieren. Auch Mendelssohn beschäftigte sich zeitlebens mit dem protestantischen Kirchenlied und zitiert im aufgewühlt wirkenden 1. Satz seiner f-Moll-Sonate das Bittlied „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“. Daran schließt sich eine Elegie in der Paralleltonart As-Dur. Merkwürdig ist der darauffolgende Dialog (Andante recitativo) von rezitativischen Elementen und Tutti-Blöcken, der kaum einem gängigen Satztypus zuzuordnen ist. Das Werk schließt mit einem quirligen F-Dur-Allegro, das auch in Mendelssohns Schottischer oder Italienischer Symphonie stehen könnte.



Felix Mendelssohn-Bartholdy
(* 1809 in Hamburg - † 1847 in Leipzig)
Ölgemälde von Eduard Magnus
aus dem Jahr 1846

Donnerstag, 30. Mai 2019, 17 Uhr
Barockkirche St. Peter
Michael Schöch, Innsbruck
Bach und Dupré

Johann Sebastian Bach (1685-1750) /
Marcel Dupré (1886-1971)

Sinfonia aus der Ratswahlkantate, BWV 29

Johann Sebastian Bach

Präludium und Fuge D-Dur, BWV 532

Triosonate Nr. 6 G-Dur, BWV 530

Vivace – Lento – Allegro

Fantasie c-Moll, BWV 1121

Marcel Dupré

3 Präludien und Fugen op. 7



*Hauptorgel: 3 Manuale, 45 Register,
erbaut von Fa. Klais, Bonn, 1967,
Revision durch Rieger Orgelbau,
Schwarzach in Vorarlberg, 2014
(Foto: Leopold Rombach)*



*Chororgel: 2 Manuale, 20 Register,
erbaut von Rieger Orgelbau,
Schwarzach in Vorarlberg, 2015
(Foto: Leopold Rombach)*

Mit Präludium und Fuge D-Dur und der Triosonate in G-Dur hören wir bereits zwei Schwergewichte aus Johann Sebastian Bachs Feder. Die solistischen Pedaltonleitern, das äußerst dichte alla breve sowie die motorische Fuge des D-Dur-Paares verlangen höchste Präzision. Gerade noch rechtzeitig, bevor der Eindruck sinnlosen Fortspinnens entsteht, wird die Sequenz im zweiten Teil des Fugenthemas abgefangen. – Nicht minder heikel, obwohl „nur“ dreistimmig sind Bachs Triosonaten, vor allem jene in G-Dur. Hier hilft bei der Interpretation die Vorstellung sanglicher Streichinstrumente, um eine anmutige Linienführung zu erzielen.

Marcel Dupré wurde in eine Musikerfamilie in Rouen geboren; er bildete später am Pariser Konservatorium Generationen von berühmten Organisten und Komponisten aus wie Olivier Messiaen, Jean Langlais, Luigi Ferdinando Tagliavini oder den am 26. Januar verstorbenen Jean Guillou. Zu Recht gilt Dupré als der Bach-Protagonist Frankreichs im 20. Jahrhundert, bot er doch mehrmals Konzertyklen mit Bachs Orgelwerk; darüber hinaus war er als Orgelvirtuose weltweit gefragt.

Interessant ist, wie unterschiedlich Dupré sich dem Werk des Thomas-kantors nähert: Den Eingangssatz der berühmten Ratswahlkantate „Wir danken dir, Gott“ füllt er in typisch spätromantischer Weise vollgriffig auf und fügt zahlreiche Interpretationszeichen hinzu, vor allem in der Dynamik.

Ganz anders verfährt Dupré, wenn er die Form Präludium und Fuge mit neuen Inhalten füllt: Hier ist der Satz stets licht, auf Durchhörbarkeit der fein verästelten Kontrapunktik bedacht. Das Ganze geschieht in entlegenen Tonarten und höchster Virtuosität, was diesen Werkzyklus noch anspruchsvoller macht als die großen Orgelwerke Bachs.



*Marcel Dupré
(* 1886 in Rouen - † 1971 in Meudon),
französischer Organist, Komponist,
Musikpädagoge, Musikschriftsteller
und Herausgeber.
(Portraitfoto an der Orgel von Saint-
Sulpice in Paris, 1934)*

Sonntag, 2. Juni 2019, 17 Uhr
Pfarrkirche St. Gallus, Kirchzarten
Severin Zöhler, Eberbach
Bach und Beethoven

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Grenadiermarsch für Flötenuhr, WoO 29
aus *Fünf Stücke für Flötenuhr*, WoO 33
– *Allegro non più molto C-Dur*
– *Scherzo G-Dur*
– *Allegro G-Dur*
– *Allegretto C-Dur*

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Sonate Nr. 4 e-Moll, BWV 528
– *Adagio / Vivace*
– *Andante*
– *Un poco Allegro*
Präludium in C-Dur, BWV 547/1
Fantasie in c-Moll, BWV 1121
Fuge in C-Dur, BWV 547/2

Ludwig van Beethoven

aus *Fünf Stücke für Flötenuhr*, WoO 33
– *Adagio assai, F-Dur*

Johann Sebastian Bach / Antonio Vivaldi

Concerto a-Moll, BWV 593
Allegro – Adagio – Allegro



31 Register, 2 Manuale
Orgelbau Metzler Orgelbau AG,
Dietikon/Schweiz, Baujahr 1991
(© www.orgel-verzeichnis.de)

Mozart, Haydn und Beethoven spielten selbstverständlich Orgel und waren von ihr begeistert. Umso erstaunlicher ist, dass alle drei nur wenige Werke für sie komponierten – und dabei handelte es sich größtenteils noch um Stücke für Flötenuhren, die großen Schwestern unserer Kuckucksuhr. Diese mechanischen Musikwerke erfreuten sich im 18. Jahrhundert zunächst in den Wunderkabinetten Adelliger, später auch in bürgerlichen Salons großer Beliebtheit. Am Hof der Esterházy soll eine Flötenuhr in einem Ohrensessel verbaut gewesen sein. Als Vorläufer der Orchestrions und der Tonträger unserer Zeit spielten mechanische Orgeln mit ihren Stiftwalzen für die Verbreitung von Musik im wahrsten Sinn des Wortes eine bedeutende Rolle. Es ist wohl nicht übertrieben, diese Instrumente, die für sie geschriebenen Werke und ihre Schöpfer als Streamingdienste der Klassik zu betrachten.

Somit war es lukrativ, für Flötenuhr zu komponieren oder – noch besser – populäre Werke zu arrangieren. Dabei musste sich der Meister horizontal und vertikal in der Beschränkung zeigen: Die Kapazität von Stiftwalzen und später Papierrollen als Speichermedium erlaubte meist nur, kürzere Stücke aufzuzeichnen. Das Beschlagen der Walzen, das so genannte Zeichnen war dabei eine eigene Kunst, zu besichtigen etwa in der Schauwerkstätte des Elztalmuseums in Waldkirch. Zum ändern haben Flötenuhren stets einen sehr begrenzten Tonvorrat. Es kommt deshalb darauf an, einen komplexen Notentext so geschickt einzudampfen, dass mit nur wenigen Tonstufen und Klangfarben der musikalische Sinn leicht erkennbar und genügend Abwechslung geboten ist.

Für leibhaftige Interpreten besteht die hohe Kunst darin, dieses Genre so geschickt zu artikulieren, dass das Moment des Mechanischen durchscheint, aber eben nicht nach Leierkasten klingt. Erst die richtige Dosis an Spielwitz macht diese Galanterien auch heute noch zu einem Hörvergnügen wie zu Beethovens Zeiten. Erfreuen Sie sich an den genialen, mal meditativen, mal sprühenden Miniaturen!



Ludwig van Beethoven
(* 1770 in Bonn - † 1827 in Wien)
Idealisierendes Gemälde von
Joseph Karl Stieler, ca. 1820

Viten

Zsigmond Szathmáry (*1939) erhielt seine musikalische Ausbildung in Komposition (Ferenc Szabó) und Orgel (Ferenc Gergely) an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest. Weitere Studien führten ihn nach Wien und Frankfurt (Helmut Walcha). 1960 gewann er den 1. Preis beim Orgelwettbewerb in Budapest. 1972 erhielt er das Bach-Preis-Stipendium der Freien Hansestadt Hamburg. Als Organist wirkte er in Hamburg und am Dom zu Bremen. Nach Lehrtätigkeiten an den Musikhochschulen in Lübeck und Hannover hatte er ab 1978 eine Professur an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg inne. Szathmáry, der Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg ist, gab zahlreiche Gastkurse an Musikhochschulen und Universitäten in Europa, Nordamerika, Japan und Korea. Er ist Dozent bei der Sommerakademie für Organisten in Haarlem (Holland) und unterrichtet bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. 1987 verlieh ihm das Nationale Franz-Liszt-Gedenkkomitee des ungarischen Staates die Franz-Liszt-Plakette. 2008 erhielt er den Artisjus Preis. Seit 2009 ist Szathmáry Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Künste.



Foto: Michael Pitz-Grewenig

Martin Schmeding studierte in Hannover, Amsterdam und Düsseldorf. Dort war er 1999–2002 Neanderkantor, danach Dresdener Kreuzorganist (2002–04). Es folgten Lehraufträge in Hannover, Leipzig, Dresden und Weimar. 2004–15 war er Professor für Orgel und Leiter des Instituts für Kirchenmusik an der Hochschule für Musik Freiburg. Seit 2015 ist Schmeding Professor für Orgel und Leiter der Europäischen Orgelakademie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Er erhielt zahlreiche Preise wie 1999 den Niedersächsischer Kulturförderpreis, 2009 und 2017 Preis der deutschen Schallplattenkritik (Bestenliste), 2010 Echo Klassik als Instrumentalist des Jahres. Eine umfangreiche Konzerttätigkeit, Publikationen von Noten und Fachartikeln, Dozenturen bei internationalen Meisterkursen zählen ebenso zu seinem Wirken.



© Martin Schmeding

Olaf Tzschoppe ist Professor für Schlagzeug an der Hochschule für Künste Bremen. Seine künstlerischen Schwerpunkte sind das Solorepertoire sowie die Kammermusik des 20. und 21. Jahrhunderts. So hat er viele für ihn komponierte Solo- und Kammermusikwerke uraufgeführt. Er ist Mitbegründer des Ensemble SurPlus und Trio SurPlus (Freiburg) und war über 20 Jahre lang Mitglied des weltbekannten Solistenensembles Les Percussions de Strasbourg. Neben Solo- und Kammermusik spielt er Konzerte mit improvisierter Musik.



Foto: Karin Demirel

Anikó Szathmáry studierte bei Rainer Kussmaul an der Musikhochschule Freiburg und an der Guildhall School of Music & Drama in London. Sie gehört der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz an und übt eine breitgefächerte Tätigkeit als Kammermusikerin aus. Bemerkenswert ist ihr Engagement für zeitgenössische Musik.



Foto: Privat

Hae-Kyung Jung begann ihr Orgelstudium in Daegu (Süd-Korea) und setzte es an der Musikhochschule Detmold bei Professor Gerhard Weinberger fort (Abschluss A-Examen Kirchenmusik). Nach Stationen an der Pforzheimer Stadtkirche und der Mannheimer Johanniskirche ist sie seit 2009 Kantorin an der Christuskirche in Freiburg mit den zusätzlichen Aufgaben einer Bezirkskantorin. Ihre Aufführungen mit der Christuskantorei und ihre Kammermusikkonzerte, bei denen sie regelmäßig mit namhaften Musikern wie Petra Müllejans, Gottfried von der Goltz und Juris Teichmanis (Bach Pur) zusammenarbeitet, sind zu einem festen Bestandteil der Kirchenmusik in der Region geworden. Viel Beachtung findet außerdem Jungs intensive Kinder- und Jugendchorarbeit. 2018 verlieh ihr die Evangelische Landeskirche in Baden für ihre vielseitige Arbeit den Badischen Kirchenmusikpreis.



Foto: C. Stock-Müller

Jörg Endebrock studierte evangelische Kirchenmusik (A) in Hamburg sowie Orgel als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Paris bei Susan Landale. 1999 schloss er das Aufbaustudium mit einem „Prix d'excellence“ sowie einem „Prix de virtuosité avec félicitations“ ab. Er war Preisträger bei den Internationalen Orgelwettbewerben von Haarlem sowie Paris (Preis für die beste Interpretation der Auftragskomposition). Von 1999 bis 2008 war Endebrock Kantor der Christuskirche Freiburg; derzeit leitet er die vielfältige Musik an der Lutherkirche Wiesbaden. Ab Januar 2020 wird er an die Hamburger Hauptkirche St. Michaelis wechseln. Zahlreiche Konzerte, Rundfunkaufnahmen (NDR, SWR und Radio France) und CD-Einspielungen runden das Bild seiner künstlerischen Tätigkeit ab.



Foto: Volkmar Thedens-Jekel

Johannes Götz ist seit 1992 Bezirkskantor für die Dekanate Neustadt und Wutachtal, jetzt Dekanat Waldshut. Er studierte an der Musikhochschule Freiburg und am Königlichen Konservatorium Brüssel. Er ist zuständig für die kirchenmusikalische Ausbildung (C-Kurs, Orgelunterricht und Chorleitung) in der Region. In der Pfarrgemeinde St. Peter wirkt er als Organist. Er pflegt eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Geistlichen Zentrum der Erzdiözese Freiburg in der ehemaligen Benediktinerabtei St. Peter und dem Bezirkskantorat. Als erzbischöflicher Orgelinspektor berät er die Kirchengemeinden in den Dekanaten Eendingen-Waldkirch und Neustadt.

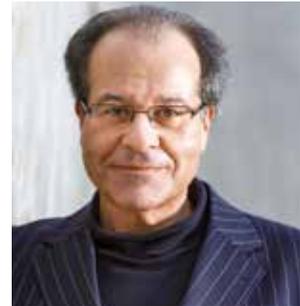


Foto: Jessica Alice Hath

Karin Karle studierte Kirchenmusik A in Freiburg. Zu ihren Lehrern zählten Zsigmond Szathmáry (Orgel) und Hans Michael Beurerle (Dirigieren). Seit 2001 ist sie Bezirkskantorin der Erzdiözese Freiburg mit Dienstsitz in St. Trudpert, Münstertal. Als Organistin und Leiterin verschiedener Chöre gestaltet sie Gottesdienste in der Pfarrkirche St. Trudpert und ist für die dortigen Konzerte verantwortlich. Als Bezirkskantorin unterrichtet Karin Karle die Fächer Orgel, Chorleitung und Musiktheorie innerhalb der C-Ausbildung für nebenamtliche Kirchenmusiker. Unter ihrer musikalischen Leitung wurden u. a. Bachs Matthäus- und Johannes-Passion, die Requien von Mozart und Brahms und Mendelssohns Elias aufgeführt.



Foto: Gabriele Hennicke

Michael Schöch studierte Klavier bei Bozidar Noev und bei Gerhard Oppitz. Von 2011 bis 2013 setzte er seine Studien bei Pavel Gililov am Mozarteum in Salzburg fort. Ab 2001 nahm er Orgelunterricht, ab 2005 bei Edgar Krapp. Sein 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD im Fach Orgel, eine Auszeichnung, die 2011 zum ersten Mal seit 40 Jahren wieder vergeben wurde, eröffnete ihm Auftritte in den großen Konzertsälen und Kathedralen. Parallel dazu setzt er seine Konzerttätigkeit am Klavier fort. Sein derzeitiger Schwerpunkt liegt dabei in der zyklischen Aufführung aller Beethoven-Klaviersonaten. Michael Schöch ist einer der wenigen Musiker, die sowohl das



Foto: Arturo Fuentes

Klavier- als auch das Orgelrepertoire in gleichem Umfang auf höchstem Niveau beherrschen. Dies erlaubt ihm, am selben Abend Programme mit Musik für beide Instrumente zu präsentieren.

Severin Zöhler wuchs in Kirchzarten bei Freiburg auf. Zunächst studierte er an der Musikhochschule Mainz Kirchenmusik: Orgel bei Professor Gerhard Gnann, Chorleitung bei Professor Ralf Otto; danach wechselte er in die Orgelklasse von Professor Ludger Lohmann nach Stuttgart. Seine Ausbildung als Dirigent prägten die Professoren Dieter Kurz, Richard Wien und Johannes Knecht. 2013 schloss Zöhler den Masterstudiengang Kirchenmusik A ab, worauf das Aufbaustudium Orgel folgte. 2012 gewann er den 1. Preis beim Eberhard-Friedrich-Walcker-Organwettbewerb in Schramberg. Er konzertiert regelmäßig als Organist und Kammermusiker. Seit 2013 ist er als Bezirkskantor für die Dekanate Kraichgau und Mosbach–Buchen mit Dienstsitz in Eberbach tätig. Neben seinem Wirken als Organist und Chorleiter engagiert er sich für die kirchenmusikalische Aus- und Weiterbildung.



Foto: Lukas Heibges



Mit Bach durch die Regio- IMMERWÄHRENDER ORGELKALENDER

Eine schöne Geschenkidee ist unser immerwährender Orgelkalender. Er präsentiert eine Auswahl von Orgeln aus der vielfältigen Orgellandschaft Breisgau-Hochschwarzwald. Aussagekräftigen Bildern sind Texte zugeordnet, die allesamt mit J.S. Bach zu tun haben. Im Anschluss an die zwölf Kalenderblätter finden Sie die Dispositionen aller vorgestellten Instrumente. Das immerwährende Kalendarium erinnert auch an Orgelkomponisten, deren Werke in unserer Reihe erklingen.

Sie können den Orgelkalender zum Preis von 8 Euro an der Konzertkasse erwerben oder bestellen bei www.Barockkirche-St-Peter.de

Freiburger Orgelbuch 2

Musik für Gottesdienst,
Konzert und Unterricht

Hrsg. vom Amt für Kirchenmusik
der Erzdiözese Freiburg
(Leitung: DKMD Godehard Weithoff)

Als Orgelbuch-Kommission erarbeiteten
das *Freiburger Orgelbuch 2*

die Bezirkskantoren

Matthias Degott, Gengenbach
Patrick Fritz-Benzing, Karlsruhe
Johannes Götz, St. Peter / Schwarzwald
Georg Koch, Singen (Leitung)
KMD Michael Meuser, Tauberbischofsheim
Severin Zöhler, Eberbach
und Prof. Dr. Meinrad Walter, Amt für Kirchenmusik.

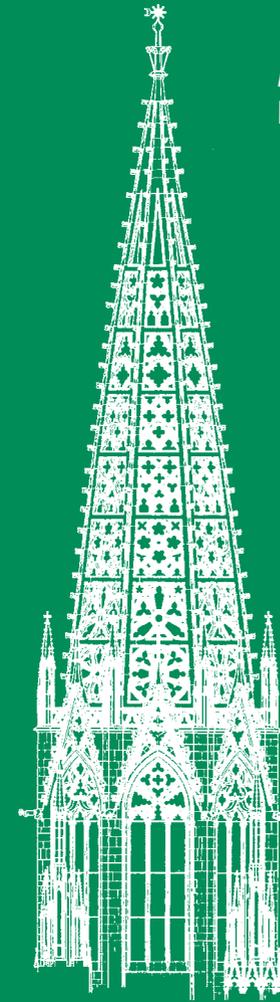
Nach dem großen Erfolg des vor über zehn Jahren
erschienenen *Freiburger Orgelbuchs 1* (Bd. 1: Orgel-
musik für Gottesdienst, Konzert und Unterricht; Bd. 2:
Musik zum Halleluja) erscheint nun diese zweite
Edition, wiederum mit Werken aus allen Epochen der
Orgelmusik, die für den Gottesdienst geeignet sind
und zugleich das Repertoire für Konzert und Unterricht
erweitern und bereichern.

Mit Kompositionen u. a. von Buxtehude, Pachelbel,
J. S. Bach, Mendelssohn Bartholdy, Kirchner, Brahms,
Rheinberger, Reger, Karg-Elert, Janca, Planyavsky,
Stanley, Worgan, Elgar, Couperin, Boëly, Franck,
Widor, Tournemire, Frescobaldi, Zipoli, Martini,
Sweelinck, Peeters und Cabezón

www.carus-verlag.com

Freiburger Orgelbuch 2

Musik für Gottesdienst,
Konzert und Unterricht



Günstiger Sonderpreis
für Pfarreien und
Kirchenmusiker in der
Erzdiözese Freiburg

 Carus

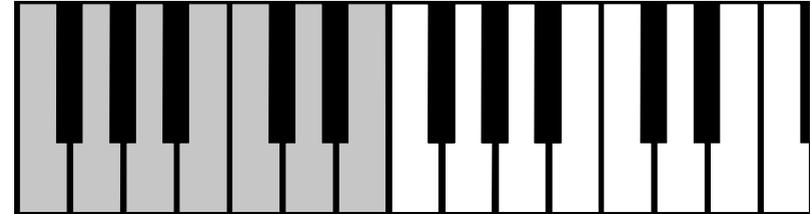


Metzler Orgelbau AG

Zürcherstraße 154 CH-8953 Dietikon
Tel.: 0041 44 740 80 80 Fax.: 0041 44 740 80

66

www.metzler-orgelbau.ch



ANDREAS WEBER
ORGELBAUMEISTER

Altgasse 33
79112 Freiburg
Tel.: 0 76 64 / 4 06 87 80

KLAVIERE • FLÜGEL
Stimmung aus
Meisterhand

kontakt@orgelbau-weber.de



Sparkasse
Hochschwarzwald



Kreuz Gasthof am Kloster

Von 11.00 – 21.00 Uhr geöffnet,
Sonntag ab 18.00 Uhr und Montag Ruhetag!

Herzlich Willkommen in unserem Café-Restaurant zum Kreuz!
Wir bieten Ihnen Mittagstisch, hausgebackene Kuchen und Torten,
Eis aus eigener Herstellung, sowie eine kleine Abendkarte.

Inh. Brigitte Franz · St. Trudpert 1 · 79244 Münstertal

Telefon 0 76 36 / 8 18 · Telefax 0 76 36 / 9 80

Das traditionsreiche Haus
mit anerkannter
Spezialitätenküche

- Eigene Konditorei
- Gemütliche Gasträume
- Barock-Nebenzimmer für Festlichkeiten
- Reisegruppen sind in unserem Hause herzlich willkommen.

79271 St. Peter
Am Bertoldsplatz • Tel. 07660/204 • Fax 1557
Familie Ketterer



IMPRESSUM

Künstlerische Leitung und Organisation:
Johannes Götz, Karin Karle, Hae-Kyung Jung
Einführungstexte: Dr. Markus Zimmermann
Gestaltung: Thomas Gierich, Merzhausen,
Torsten Deigner, Feldberg
Bildnachweis: Bezirkskantorat Münstertal,
gastgebende Kirchen- und Pfarrgemeinden,
Interpreten, allgemein zugängliche elektronische
Medien

www.mit-bach-durch-die-regio.de